

Displaced - Flüchtlinge an Europas Grenzen

Dokumentation zum Thema Flucht und Asylsuche

Ein Bildband von 128 Seiten Stärke und zwei Dokumentarfilme — das sind die Ergebnisse der Reisen der Fotografin und Dokumentarfilmerin Leona Goldstein, auf denen sie sich individuell vom Herzen Afrikas bis in die Länder Europas dem Thema Flucht und Asyl nähert.

In der Diskussion mit Oppositionellen in Westafrika, in der Darstellung der Situation von Menschen auf der Flucht in Marokko und der Ukraine bis hin zum Leben in einem deutschen Flüchtlingslager macht sie die Realität der Betroffenen unmittelbar greifbar und transportiert sie direkt und berührend in ihren Bildern.

Herausgegeben werden der Bildband und die Dokumentarfilme „Au claire de la lune“ und „Le Heim“ als Medienpaket für die politische Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen von PRO ASYL. Die Inhalte sind dreisprachig in deutsch, englisch und französisch.

Internetadresse: <http://www.proasyl.de/de/informationen/themen/index.html>

Fördermittel der RWE Jugendstiftung

Projekte mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Fokus

Seit 1998 unterstützt die RWE Jugendstiftung Projekte, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in schwierigen Situationen gezielt stärken wollen. Auch dieses Jahr können bis zum 31.08.2009 Anträge auf eine Förderung 2010 eingereicht werden. Schwerpunkte der Förderung liegen auf folgenden Bereichen:

- Prävention für benachteiligte und gefährdete junge Menschen
- Hilfe zur Selbsthilfe für gefährdete oder gesellschaftlich bereits ausgeschlossene junge Menschen
- Integration, Berufsvorbereitung, Qualifizierung benachteiligter junger Menschen

Gerade im letzten Bereich wird ein breites Spektrum von Projekten unterstützt, die sich u.a. an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund richten können.

İbis unterstützt interessierte Institutionen gerne in der Antragsstellung und Durchführung der Projekte. Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite der RWE: <http://www.rwe.com/roof/de/konzern.shtml> im Bereich **Sponsoring**.

Inhalt İbis - Infodienst Integration 02/09

- Displaced - Flüchtlinge an Europas Grenzen
Dokumentation zum Thema Flucht und Asylsuche
- Fördermittel der RWE Jugendstiftung
Projekte mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Fokus
- Volk auf dem Weg
Erfolgsstory der Wanderausstellung zur Geschichte der Russlanddeutschen
- Special: „Ungenützte Potenziale“
Umstrittene Studie zur Lage der Integration vom Berlin Institut

Volk auf dem Weg

Erfolgsstory der Wanderausstellung zur Geschichte der Russlanddeutschen

Der Erfolg der Wanderausstellung „Volk auf dem Weg“ ist sprichwörtlich. Seit zehn Jahren ist die Ausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Deutschland ununterbrochen auf Tour und wurde in mehr als 500 Städten und Gemeinden erfolgreich präsentiert.

Die Initiative zur Ausstellung ging Anfang der 90er Jahre von Russlanddeutschen aus, um die Öffentlichkeit über die Geschichte und die heutige Situation von Aussiedlern zu informieren. Mittlerweile können sieben Ausstellungen parallel erfolgen und die Ausstellung kann bis zu 80 Mal pro Jahr präsentiert werden. Besonders oft wurden Schulklassen durch die Ausstellung geführt, um das Miteinander von jugendlichen Deutschen mit und ohne Aussiedlerhintergrund zu stärken - allein in 2008 waren es fast 23.000 Schüler. Zusätzlich zu dieser großen Anzahl an Schülern ließen sich im vorherigen Jahr auch mehr als 26.000 interessierte BürgerInnen von der Ausstellung begeistern.

Der Erfolg der Ausstellung hält an — für 2009/ 2010 haben mehr als 300 Städte die Ausstellung „Volk auf dem Weg“ zu sich eingeladen. Weitere Informationen gibt es auf folgender Internetadresse: <http://www.deutschausrussland.de/termine.htm>

Impressum:

Herausgeber: İbis

Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare

Kaiser-Friedrich-Straße 1

40597 Düsseldorf

Kontakt und Abbestellung: info@ibis-institut.de

Redaktion: Patricia Jessen, Frank Jessen

Special: „Ungenutzte Potenziale“

Umstrittene Studie zur Lage der Integration vom Berlin Institut

Das Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat Anfang des neuen Jahres eine Studie zur Situation der Integration in Deutschland auf den Markt gebracht und damit Ende Januar kräftig Wellen in der integrationspolitischen Debatte geschlagen. Denn eines der Ergebnisse stellt fest, dass gerade türkischstämmige BürgerInnen in Deutschland die Gruppe mit dem höchsten Nachholbedarf in Sachen Integration sind, was sehr schnell sowohl die türkischen Verbände mit einer Abwehrhaltung wie auch diejenigen, die es ja sowieso schon immer gewusst haben, in die mediale Diskussion einsteigen ließ.

Dabei hat die Studie mehr zu bieten, als dies in dem stark auf die Gruppe der Türkischstämmigen fokussierten Mediendiskurs offensichtlich wurde. Insgesamt beschreibt „Ungenutzte Potenziale“ auf knapp 100 Seiten den Integrationsstand und -bedarf verschiedener Gruppen von Zuwanderern, die z.T. zum ersten Mal als eigene Gruppe erfasst wurden (Stichwort Aussiedler). Dabei werden in den 10 Kapiteln auch die vom Institut entwickelten Kriterien des IMI (Index zur Messung von Integration), eine Kosten/Nutzen Rechnung für Integration und Handlungsempfehlungen für die staatliche Integrationspolitik vorgestellt.

Nicht alle Ergebnisse der Studie lassen sich hier präsentieren, aber zumindest einige sollten hier angerissen werden:

1. In der Studie wurden acht verschiedene Zuwanderergruppen untersucht, Aussiedler als größte Gruppe, Türkischstämmige, Migranten aus der EU25 ohne Südeuropa, Südeuropäer (Griechen, Italiener, Portugiesen, Spanier), Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien, Nahen Osten, Fernen Osten und Afrikaner.

2. Aussiedler haben in der Studie gute Integrationswerte; Faktoren seien hierfür ihr hoher Bildungsstand, das Zurechtfinden auf dem Arbeitsmarkt und die aktiven Bemühungen um gesellschaftliche Integration

3. Relativ gut schneiden in der Studie auch die Südeuropäer ab. Obwohl diese Gruppe zu einem Großteil aus ehemaligen Gastarbeitern mit niedrigen Bildungshintergrund und Nachkommen mit ebenfalls relativ niedrigen Bildungsqualifikationen bestehe, sei hier eine ausreichende Beschäftigung gegeben, wirtschaftliche und

soziale Nischen seien gefunden worden.

4. Bei den Gruppen der Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und Afrika seien die größten Integrationsmängel festzustellen. Hier spielen bei den Afrikanern und „Jugoslawen“ laut Studie die Startbedingungen als Flüchtlinge und Arbeitsmigranten, Asylsuchende und Menschen mit niedrigen Bildungsqualifikationen bzw. Abschlüssen, die in Deutschland nicht anerkannt werden, eine entscheidende Rolle.

5. Obwohl Türkischstämmige oft bereits lange im Land sind bzw. hier geboren wurden, sind sie nach Aussagen der Studie am schlechtesten integriert. Zum einen würden auch hier Gastarbeiterhintergrund und Bildungsdefizite mit hineinspielen. Zum anderen bleibe aber auch bei Jüngeren ein Bildungsdefizit. Eine Vermischung mit der deutschen Gesellschaft sei oft nicht notwendig, da es eine eigene Infrastruktur gebe und auch in Punkto Heiraten die Gruppe stark unter sich bleibe.

Die Ergebnisse der Studie sind teilweise neu, teilweise belegen sie auch nur, was seit Jahren bekannt ist—gerade was die Gruppe der Türkischstämmigen betrifft, trotz aller Vorsicht bei Pauschalurteilen. Aber es besteht auch berechtigte Kritik. Ob z.B alle relevanten Indikatoren geprüft wurden und einigen nicht ein zu hoher Wert zugestanden wurde. Ob Begriffe wie „Assimilation“ im Zusammenhang mit Integrationsindikatoren überhaupt angebracht sind. Ob Zahlen aus dem Mikrozensus 2005 als Grundlage einer Studie zur heutigen Situation im Bereich Integration tragbar sind (wobei fairerweise zu sagen ist, dass es keine neueren Zahlen gibt und sich viele Probleme nicht schlagartig in drei Jahren geändert haben). Erwähnenswert ist auch die klare Distanzierung der Geldgeber Vodafone Stiftung und Mercator Stiftung, mit dem Hinweis, die Darstellung sei weniger differenziert als plakativ. Seltensam jedoch, dass eine so grundsätzliche Distanzierung erst kurz vor der Veröffentlichung der Studie erfolgte. Hätte eine zu kritisierende Arbeitsweise in diesem Umfang nicht viel früher auffallen müssen? Oder spielen eher die Ergebnisse, die nun doch recht deutlich formuliert sind, in die Entscheidung?

Wie die Debatte um die Studie weitergeht, bleibt abzuwarten — der Februar präsentiert sich hier schon deutlich ruhiger. Wer sich in die Studie einlesen möchte, um die Debatte zu nachzuvollziehen oder um sich selbst eine Meinung zu bilden, findet diese im Internet unter: <http://www.berlin-institut.org>